

# Neue Heimat Kraichgau

Nach dem Dreißigjährigen Krieg kommen die Schweizer\*

Konstantin Huber

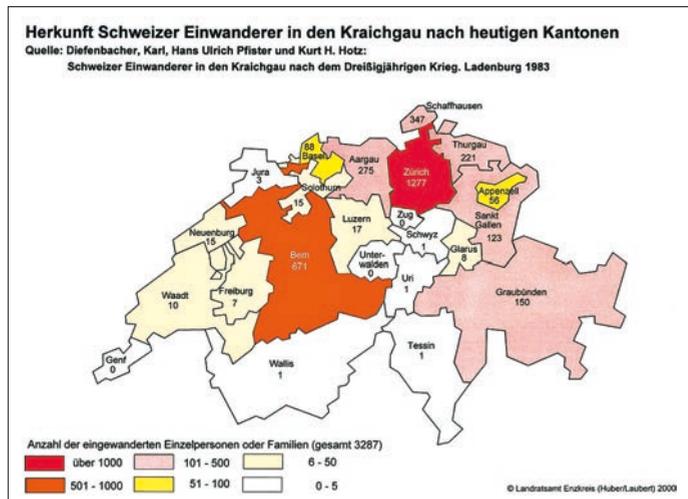
*Im Dreißigjährigen Krieg erlitt der Kraichgau ungeheure Bevölkerungsverluste. Der sich über Jahrzehnte hinziehende und vom Pfälzischen Erbfolgekrieg nochmals unterbrochene Wiederaufbau gelang nur durch den Zuzug Zigtausender Neusiedler. Die größte Gruppe unter diesen bildeten »Wirtschaftsflüchtlinge« aus der Schweiz, die vom Kriegsgeschehen weitgehend verschont geblieben war. Der Beitrag benennt die Herkunftsgebiete und wichtigsten Berufsstrukturen dieser Eidgenossen, die in zwei großen Auswanderungswellen in den Kraichgau kamen – und dort erstaunlich mobil geblieben sind.*

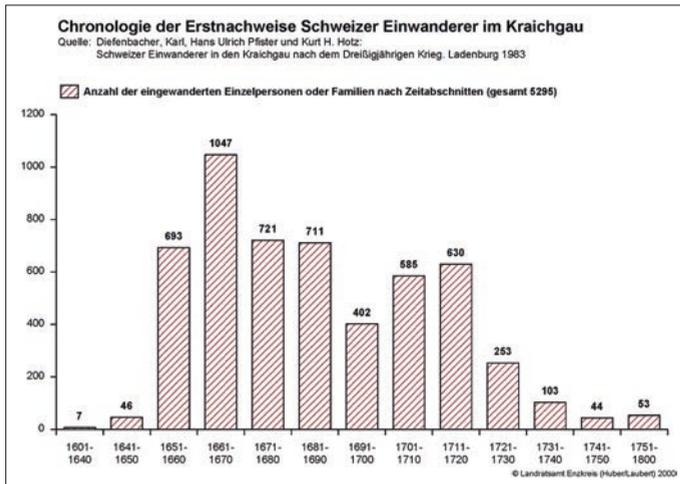
Im Jahre 1648 beendet der Friede von Münster und Osnabrück den wohl längsten und blutigsten Konflikt der jüngeren deutschen Geschichte: Der Dreißigjährige Krieg hat weite Landstriche des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation verwüstet. Der Südwesten ist besonders stark betroffen: Aufgrund seiner verkehrsgünstigen Lage dient er vielen Heeren als Aufmarsch- und Durchzugsgebiet. Darunter leidet vor allem die Zivilbevölkerung. Baden verliert etwa 50 Prozent seiner Bevölkerung, Württemberg bis zu zwei Dritteln. Im Amt Maulbronn schrumpft die Einwohnerschaft sogar um 80 bis 90 Prozent.

Schuld an den massiven Bevölkerungsverlusten sind in erster Linie nicht die Gräueltaten und Plünderungen einer enthemmten Soldateska, sondern die von ihr eingeschleppten Seuchen. Bereits

zu Friedenszeiten rafften Epidemien regelmäßig große Teile der Bevölkerung dahin. Geschwächt von den Entbehrungen des jahrelangen Dauerkriegs haben die Menschen den Krankheitserregern kaum etwas entgegenzusetzen. Ganze Dörfer und Landstriche werden entvölkert.

Nachdem sich der Friede von 1648 tatsächlich als stabil erweist, machen sich die Landes-





dem Kriegsgeschehen herauszuhalten. Im Gegensatz zum südwestdeutschen Raum erlebt die friedliche Schweiz sogar einen Wirtschaftsboom und exportiert Getreide in die Nachbarregion. Diese Scheinblüte bricht nach dem Friedensschluss 1648 rasch zusammen; die Auswanderung nimmt wieder zu, auch befeuert durch die blutige Niederschlagung von Bauernaufständen in Bern, Luzern, Solothurn und Basel.

und Ortsherren daran, ihre Gebiete aufzubauen. »Peuplierung« lautet das Schlagwort der Stunde: Neue Menschen braucht das Land – und sie kommen in Scharen. Unter den Einwanderern, die in den folgenden Jahrzehnten zwischen Schwarzwald und Odenwald siedeln, bilden die Schweizer die größte Gruppe. Ihre Spuren finden sich bis heute im Kraichgau und benachbarten Gebieten.

Anders als bei den piemontesischen Waldensern und Salzburger Exulanten verlassen die Schweizer ihre Heimat nicht aus religiösen Gründen. Bereits seit dem Hochmittelalter ist die Schweiz Auswanderungsland: Es gibt zu wenig Land und Bodenschätze, um die wachsende Bevölkerung zu ernähren. Viele Schweizer, vor allem aus katholischen Gebieten, suchen daher ihr Heil in der Solddienstauswanderung: Sie verdingen sich als sogenannte Reisläufer, bezahlte Söldner, für unterschiedliche Fürsten und Kriegsunternehmer. Schon bald eilt ihnen der Ruf voraus, besonders geldgierig und brutal zu sein – aber auch besonders effektiv.

Obwohl noch offiziell Teil des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gelingt es der Eidgenossenschaft, sich weitgehend aus

Die Schweizer wandern in zwei Wellen im südwestdeutschen Raum ein: Die erste, größere ist zwischen 1648 und dem Beginn des Pfälzischen Erbfolgekriegs 1688 zu verzeichnen; die zweite, deutlich schwächere von 1700 bis etwa 1730. Nach 1740 sind kaum noch Schweizer Neusiedler nachzuweisen. Die Bevölkerungsverluste des Dreißigjährigen Kriegs sind ausgeglichen, zudem Nordamerika längst zum Auswanderungsziel Nummer eins avanciert.

Bis dahin ziehen vor allem protestantische Schweizer in den Kraichgau. Die Gründe sind nachvollziehbar: Zum einen herrscht aufgrund des Solddienstes in den katholischen Kantonen ein geringerer Bevölkerungsdruck. Zum anderen ist es für deutschsprachige Schweizer aus protestantischen Kantonen naheliegend, ebensolche Nachbarregionen für die Auswanderung zu wählen. Die meisten Neusiedler im Kraichgau kommen aus den führenden evangelisch-reformierten Kantonen Zürich (über ein Drittel) und Bern (ein Viertel). Mit weitem Abstand folgen die Kantone Schaffhausen, Aargau, Thurgau, Graubünden und Sankt Gallen sowie Basel und Appenzell.

Auch wenn Schweizern heute gerne unterstellt wird, sie seien behäbig und unbeweglich, lässt sich dies für ihre Vorfahren nicht behaupten: Nur ein Drittel aller in den Quellen des jeweiligen Ortes erfassten Schweizer Migranten wird dort auch heimisch. Knapp die Hälfte bleibt nur einige Monate oder Jahre, um dann weiterzuziehen. Das restliche Fünftel hält sich nur sehr kurzfristig am Ort auf. Da jedoch längst nicht alle Neuankömmlinge in den Quellen greifbar werden, ist die Zahl der durchreisenden oder nur vorübergehend am Ort lebenden Schweizer um ein Vielfaches höher.

Auffallend neben dieser hohen Mobilität sind die langanhaltenden Bande zwischen den Auswanderern und ihrer ursprünglichen Herkunft. Bis sich eine Person endgültig im Kraichgau niederlässt, können Jahre vergehen. In dieser Zeit herrscht ein reges Hin und Her zwischen der alten und der neuen Heimat, was die Auswanderungsbewegung über Jahrzehnte am Laufen hält. Häufig holen die Ausgewanderten ihre Verwandten und Bekannten nach, und sie heiraten selbst meist gebürtige Schweizer.

Die überwiegende Zahl der Schweizer Einwanderer arbeitet in der Landwirtschaft, mitunter als Verwalter oder Pächter herrschaftlicher oder klösterlicher Güter. Bei den Handwerks- und Gewerbeberufen sind sie besonders stark unter den sozial weniger prestigeträchtigen Berufen wie Weber, Schneider, Maurer und Zimmerer vertreten. Ihr rechtli-

cher Status bleibt oft lange prekär, nur wenige erwerben gleich das Bürgerrecht ihrer Gemeinde, sondern verharren lange Zeit im Status von Beisitzern oder Hintersassen.

Dennoch gelingt die Integration. Nach dem Ende des 30-jährigen Kriegs gibt es in den Peuplierungsgebieten genug Nahrung und Arbeit für alle. Trotz aller Dialektabweichungen spricht man eine Sprache. Und zu guter Letzt verbindet meist die gemeinsame protestantische Religion alte und neue Kraichgauer. Sowohl für die wiederbelebten Kraichgauer Gemeinden als auch für die Schweizer erweist sich diese Auswanderungsgeschichte als Erfolg.

#### Anmerkungen

- \* Der Beitrag erschien unter dem Titel »Migratio Helvetica« zuerst in Ausgabe 1/2018 des Journals für Kultur im J. S. Klotz Verlagshaus, Remchingen.



Anschrift des Autors:  
Konstantin Huber  
Landratsamt Enzkreis, Kreisarchiv  
Zähringerallee 3  
75177 Pforzheim  
E-Mail:  
Konstantin.Huber@enzkreis.de